

Der Einmarsch der Bayern.

Bayrische Truppen sind in Tirol und in Salzburg einmarschiert; die einen haben Innsbruck erreicht, die anderen wenden sich der Tauernbahn zu. Was der Sinn dieses Einmarsches ist, liegt klar zu Tage, und die Proklamation des bayrischen Kriegsministers spricht ihn übrigens ausdrücklich aus: die Bedingungen des Waffenstillstandes mit Italien und die Besorgnis vor den Rückwirkungen des ordnungslosen Zurückstürens der österreichisch-ungarischen Truppen führen die Bayern nach Tirol. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel hängt wesentlich von dem Umstand ab, ob der Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente in den nächsten Tagen zustande kommt. In diesem Falle könnte man es wohl begreifen, daß Deutschland zu verhalten sucht, daß der Druck, den die militärische Lage ohnedies auf seine Willensfreiheit ausübt, durch das Erscheinen italienischer Truppenmassen in Nordtirol noch vermehrt werden könnte. Die Besetzung des Brenners aber, dieser einzigen Straße aus Südtirol nach dem Norden, böte eine günstigere Gelegenheit, den Vormarsch der Italiener zu sperren. Was die Regelung des Rückmarsches der österreichisch-ungarischen Truppen anlangt, so hätte es deren Oberkommando gelingen müssen, die Fronten südlich vom Brenner zum Stillstand zu bringen, um dann ihr allmähliches und ordnungsmäßiges Abziehen durch Nordtirol zu bewirken. Dies ist aber augenscheinlich nicht geschehen, sondern ein großer, wenn nicht der größte Teil der Truppen zieht gegen Innsbruck, andere Teile durch das Pustertal. Wie weit bei dieser Lage der Dinge die von den Bayern offenbar beabsichtigte Besetzung des Brenners sich mit der Schaffung eines Schutzordons zum Schutze des Tiroler Landes selbst vereinigen läßt, ob nicht vielmehr Zusammenstöße zwischen bayrischen Truppen und den slavischen Truppenteilen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee erfolgen können, das darf uns wohl mit bangen Zweifeln erfüllen. Auch wird bei dem raschen Vorgehen der Italiener, die bereits Raubers erweckt haben, die Zusammendrängung der sich zurückziehenden Truppenmassen an sich ein bedenklicher Umstand. Von einem Teile der Tiroler wird übrigens der Einzug der Bayern als ein rettendes Unternehmen begrüßt.

Wird indes der Waffenstillstand zwischen Deutschland und den Ententemächten nicht alsbald zur Tatsache, so kann der Einmarsch der Bayern Deutschland selbst in militärischem Sinne wenig Nutzen bringen, die deutschen Alpenländer aber, statt sie vor Verwüstungen zu bewahren, neuen Gefahren aussetzen. Der mit Italien geschlossene Waffenstillstand öffnet den deutschen Süden und Südosten doch nicht bloß an den Tiroler Grenzen. Und selbst mit der Sicherung der Tauernbahn, die gleichfalls von den Bayern unternommen wird, ist wenig getan. Wie ein mächtiger Keil schiebt sich Böhmen in das deutsche Gebiet ein, Bayern, Sachsen, Schlesien an langgestreckten Grenzen berührend. Die Tschechen und übrigens ebenso die Polen fühlen sich als Bundesgenossen der Entente. Vermögen sie auch augenblicklich keine erheblichen Streitkräfte aufzubringen, so zwingen sie doch Deutschland von neuem, an so ausgedehnten Gebieten durch Grenzsicherungen Truppen zu verzetteln. Hat aber einmal Italien seine Massen durch

Oesterreich-Ungarn vorgeschoben, so entsteht für Deutschland eine Lage, aus der es kein Entkommen mehr geben kann. Bei dem Wanken der Westfront ist eben durch den Niederbruch Oesterreich-Ungarns und die Bedingungen des Waffenstillstandes die Fortdauer des deutschen Widerstandes unmöglich geworden. Diese Erwägungen sind natürlich auch der deutschen Heeresleitung nicht fremd; sie können nur in der Folgerung münden, so schnell als möglich und auf jede Bedingung hin zur Einstellung der Feindseligkeiten zu gelangen. Im Zustand der Hoffnungslosigkeit gibt es kein letztes Aufflammen der Kraft mehr, nach zweieinhalb Monaten des Krieges überwiegt die physische Ermattung alle aus dem verletzten Ehrgefühl entspringenden Antriebe. Nur indem Deutschland, so wie es geht und steht, die Waffenruhe erlangt, kann es sein Heer vor den gräßlichen Folgen der Selbstauflösung des Heeres und das deutsche Alpengebiet vor der Bedrängnis bewahren, zuletzt noch zum Schauplatz von Kämpfen zu werden.

Warnend müßte der deutschen Heeresleitung vor Augen stehen, wie traurig ihr Versuch geendigt ist, auf dem Balkan nach dem Zusammenbruch Bulgariens noch eine Front aufzurichten. Auch damals schienen militärische Erwägungen ernstester Art für das Untertnehmen zu sprechen. Galt es doch scheinbar, den Donauweg, den Zusammenhang mit der Türkei und die Südgrenze Ungarns zu sichern. Doch in Wahrheit war es für alle diese schönen Dinge schon zu spät, war in der Türkei wie in Oesterreich-Ungarn die innere Auflösung bereits an dem Punkte angelangt, daß sich die Fortsetzung des Widerstandes unter allen Umständen als unmöglich erwies. Dies mußte man in Berlin wissen und ohne Befangenheit in einseitig technisch-militärischen Rücksichten, vielmehr so rasch als möglich die deutschen Streitkräfte aus Serbien und Rumänien nach der Heimat schaffen. Statt dessen eilten sieben deutsche Divisionen den entgegengesetzten Weg. Was ist nun die Folge? Daß etwa 150.000 Mann deutscher Truppen, die noch in Rumänien stehen, durch die Verhandlungen, die das „neutrale“ Ungarn mit der Balkanarmee der Entente führt, in die Lage geraten sind, sich in entwaffnetem Zustand durch Ungarn schaffen lassen zu müssen. Und der Mann, der über diese demütigende Prozedur die Verhandlungen in Budapest führt, ist just derselbe Mackensen, der dreimal Ungarn von feindlich einbrechenden Armeen befreit hat, ist der Sieger von Gorlice, der Bezwiner Serbiens und Annaniens.